

Der ABC-Dienst unserer Armee [Schluss]

Autor(en): **Lauenstein, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1953-1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der ABC-Dienst unserer Armee

(Schluß.)

Von Kpl. P. Lauenstein

Die chemische Waffe

Orientierung

Bei dieser Waffe versteht man chemische Kampfstoffe, welche Gase, Dämpfe, Flüssigkeiten oder feste Stoffe sein können, die schon in sehr kleinen Mengen auf Mensch und Tier eine Reiz- oder Giftwirkung ausüben.

Organisation

An Stelle der alten Gastrupps wurde 1950 die Sektion für Schutz und Abwehr gegen ABC-Waffen gegründet, die der Abt. für San. des EMD untersteht. (Näheres siehe Heft Nr. 9.)

Chemische Kampfstoffe

- Flüchtige* oder Luftkampfstoffe (Gase, Dämpfe, Rauch), welche die Augen und Atemwege gefährden.
- Sebhafte* oder Geländekampfstoffe, die als Kontaktgifte wirken.

Medizinische Wirkung der flüchtigen Kampfstoffe

*Weißkreuz**) sind Augenreizstoffe und als Tränengas bekannt, das vollkommen ungefährlich ist (Benzylbromid, Chloracetophon).

Blaukreuz ist ein Nasen- und Rachengiftstoff, der oft auch Kotzgas genannt wird.

Grünkreuz bezeichnet die Lungengifte (Chlor, Pikrin, Phosgen).

Die Wirkung tritt vielleicht erst nach 6 Stunden ein. Sofort nach Einatmung von Lungengiften sind die Betroffenen liegend aus der Gefahrenzone zu transportieren, auch im Stadium des *scheinbaren Wohlbefindens*.

Medizinische Wirkung des sebhaften Kampfstoffes

Gelbkreuz, dessen bekanntester Vertreter *Yperit* ist, ist eine ölige Flüssigkeit von einem typischen Senferuch (Senfgas). Sein Erstarrungspunkt liegt schon bei +14° C. Diese Flüssigkeiten saugen sich sehr rasch durch Uniform und Schuhe. Durchdringen sie die Körperhaut, bilden sich schwere Verbrennungen und Vergiftungen. Die Wunden können aber geheilt werden.

Die Genitalorgane sind besonders gefährdet (Entstehung des *Yperit-Trippers*). Kommt der sebhafte Kampfstoff zum Verdunsten, wirkt er wie ein flüchtiger als Lungengift. Die Dauer seiner Wirksamkeit im Gelände hängt ab von der Boden- und Lufttemperatur, sowie von der Witterung und beträgt daher Stunden bis mehrere Tage oder Wochen. *Yperit* durchdringt die Uniform in ca. 5 Minuten, Schuhe in 1½ Stunden. Schutz bieten Cellophanüberzüge und schwere *Yperitanzüge*.

*) Die Bezeichnung *Kreuz* wurde von den Deutschen verwendet. Der fertige Kampfstoff erhielt ein *Kreuz* aufgedruckt, dessen Farbe die Giftart bezeichnete.

Wenn man einerseits die Truppen in beständiger Übung und Tätigkeit erhalten soll, so muß man sich andererseits wohl hüten, sie unnützerweise zu ermüden, indem man Kleinigkeiten, die auf den Erfolg eines Gefechtes gar keinen Einfluß haben, zu große Wichtigkeit beilegt.

General Dufour (1787—1875)

Andere Kampfstoffe

Levisit ist ein amerikanischer Kampfstoff, der nach Geranien riecht.

Blut- und Nervengifte: Kohlenmonoxyd und Blausäure, die in jeder Form wirkt.

Die Trilone: Sarin, Soman, Tabon, sind die neuesten entwickelten Giftgase, welche durch Lunge und Haut wirken. (Vergleiche in Heft Nr. 9: Nervengase — gefährlicher als Atombombe.) Ihre Gefährlichkeit übersteigt alle bis jetzt genannten Stoffe, da sie *vollkommen geruchlos sind!* Als einziges Anzeichen der Vergiftung stellt sich die *Myosis* ein, ein Zusammenziehen der Pupillen. Der Betroffene kann sich unter der Gasmasken erholen. Längere Einwirkung führt zu Muskel- und Starrkrampf.

Technik und Taktik des Gaskrieges

Die chemische Waffe ist der gegebenste Kampfstoff, um lebende Ziele zu vernichten, ohne dabei Material, Gelände oder Industriezentren zu zerstören. Ein Einsatz würde sich nur über ausgedehnte Gebiete erstrecken, wobei das psychologische Moment der Regierung, der Truppen und der übrigen Bevölkerung stark ins Gewicht fallen würde.

Einsatzmöglichkeiten

Durch Artilleriegeschosse erzielt man nur mäßige Wirkung, da letztlich ca. 1/10 des Geschossgewichtes Kampfstoffinhalt ist. Beim Minenwerfer beträgt der Inhalt % des Geschossgewichtes, doch ist die Schußdistanz nur klein. Der wirkungsvollste Einsatz wird durch Abwurf von chemischen Kampfstoffbomben mit kleiner Sprengladung, z. B. in dünnwandigen Kunststoffkugeln, erzielt oder durch Abregnung aus Zisternenflugzeugen.

Technisch vollendet ist der Einsatz durch Belegung weiter Gebiete mittels ferngesteuerten Raketen. Bei flüssigen Kampfstoffen bedeutet dies für die Truppen eine totale Sperre (nicht aber für Panzer) des betroffenen Geländeabschnittes, gleich wie bei einer Vermining.

Gasalarm

Jedermann löst den Gasalarm selbständig aus, nachdem ein Einsatz von chemischen Kampfstoffen erkannt wurde, zieht sofort die Maske an und achtet darauf, daß der Alarm weitergegeben wird. Der Befehl: *Ende Gas!* gibt nur der Truppenkommandant. Als *Alarmmittel* dienen *akustische* Signale: Eisenröhren, Kuhglocken oder Hupen; durch schnelles Schlagen und der Ruf: *Gas!* *Gas-Endalarm* wird durch langsames Schlagen, d. h. in längeren Zeitabständen, gekennzeichnet.

Schutz und Abwehr

Mit Ausnahme der Trilonen, ist eine Erkennung des Einsatzes mit unseren fünf Sinnen möglich, z. B. auftretender Rauch oder Dunst mit einem charakteristischen Geruch. Bei sebhafte Kampfstoffen Beobachtungen am Pflanzenwuchs, z. B. Oeltröpfchen an den Blättern oder auf dem Boden. Für die erste Zeit gilt der Individualschutz des einzelnen.

Unsere Gasmasken schützt Augen, Rachen

und Lunge. Im Kriegsfall faßt jeder Einrückende eine *neue* Gasmasken, deren Filter sämtliche bis jetzt bekannten Giftgase absorbiert. *)

Vor sebhafte Kampfstoffen schützt man sich im Prinzip wie gegen Regen. Kann kein Unterstand aufgesucht werden, wird das Schützenloch mit der Zelteinheit zugeeckt. Vergiftetes Gelände muß mit gelben Fanions abgesteckt werden, gleich wie die Minenfelder.

Kampfstoff auf der Uniform hindert am Durchdringen zur Haut, durch Unterlegen und Auspolstern mit allem verfügbaren, unvergifteten Material.

Besondere Schutzmittel: Der schwere *Yperit-Anzug* (nur für Spezialisten) besteht aus komplettem Hautschutzanzug mit ein-vulkanisierten Gläsern und Stutzen für den Maskenfilter, Handschuhen und Gummistiefeln. Der leichte *Yperit-Anzug* besteht aus den Stiefeln, Handschuhen und Gasmasken. Jede Einheit erhält 6 Stück zugeteilt, zur Ausführung von speziellen Aufträgen, wie Erkundungen, Sicherungen, Entgiftungen usw.

Das Durchschreiten von vergiftetem Gelände geschieht durch Ueberbrückungen mit Brettern, Steinen usw. Bei Arbeiten in vergiftetem Gelände werden die *Yperit-Stiefel* getragen und bei warmer Witterung zusätzlich die Gasmasken, weil dann Dampfgefahr besteht.

Lebensmittel werden in die Gamelle verpackt, indem ein nasses Tuch unter den Deckel geklemmt wird. Büchsenkonserven sind kampfstoffsicher. Kp.-Lebensmittel in die Kochkisten versorgen oder vergraben.

«Ich bin kampfstoffvergiftet»

Trotz Einsatz chemischer Waffen ist die taktische Aufgabe zuerst zu erfüllen. Grundsätzlich entgiftet sich deshalb jeder selbst, denn die Sanität entgiftet nur Verwundete. Der Vergiftete verläßt seinen Posten nur auf Befehl des Vorgesetzten und kämpft unter allen Umständen weiter. Jeder Kämpfer wird im Kriegsfall eine Hautschutzbüchse bei sich tragen, die Watte und Lösungsmittel enthält. Dieser Inhalt ermöglicht eine sofortige improvisierte Entgiftung durch Abtupfen und Abwaschen auf dem Kampfstande. Hinter der Front, in Deckung, wird sofort eine Mann-Entgiftungszelle aufgebaut, unter der Leitung eines ABC-ausgebildeten Of oder Uof. Dort können Vergiftete ein gründliches Abwaschen und Bürsten mit Schmierseife vornehmen. Jede Einheit erhält 10 kg Schmierseife zugeteilt. Weitere Entgiftungsmittel müssen requiriert werden. Vergiftete Kleider werden unter guter Verpackung (Kiste, Kessel) an das Rgt. zurückgeschoben, wo die Entgiftung durch Spezialisten erfolgt.

Material aus Metall und Holz wird von der Truppe selbst entgiftet. Im Kampfe durch Abreiben der Waffe mit Stoff, Papier oder Grasmotten, dann Umwickeln der Stelle mit einem Lappen. In Kampfpausen oder während der Retablierung wird das Material mit Lappen abgerieben und mit Lösungsmittel, wie Benzin und Alkohol, abgewaschen. Dazu wird die Gasmasken getragen. Hände vor Spritzern schützen! Die

*) Mit Ausnahme des Kohlenmonoxyd (CO), das einen Spezialfilter erfordert. Wird nicht zum Einsatz kommen, da leichter als Luft.

Zerstörung des Kampfstoffes wird durch längeres Einwirkenlassen von Chlorkalk oder Chloramin bewirkt. Den Entgiftungsplatz absperren und darauf achten, daß der Kampfstoff nicht verschleppt wird.

Fahrzeuge werden mit einem kräftigen Wasserstrahl abgespritzt. In schwierigen Fällen mit Chlorkalklösung abbürsten und ca. ½ Stunde einwirken lassen.

Lebensmittel können kaum entgiftet werden und überdies ist es Sache der Spezialisten. Ebenfalls ist eine Geländeentgiftung praktisch unmöglich.

Das Merkblatt des ABC-Dienstes lautet:

Merke Dir:

1. Der Feind kann chemische Kampfstoffe zu jeder Zeit, an jedem Ort, bei jeder

Witterung, im Angriff, in der Verteidigung und auf dem Rückzug einsetzen.

2. Ein überraschender Einsatz garantiert den größten Erfolg. Lasse daher in der Abwehrbereitschaft nie nach!

3. Setz der Feind chemische Kampfstoffe ein, so denke vorerst nichts anderes: Alarm auslösen! — Schutzmaßnahmen treffen — Weiterkämpfen.

4. *Gegen die Wirkung von ABC-Waffen kann man sich so gut schützen, wie gegen die Wirkung anderer Waffen.*

Je mehr es der einzelne versteht, die ersten, dringenden und entscheidenden Abwehrmaßnahmen selbst zu treffen, um so mehr hat er Aussicht, vollkommen ungeschoren davonzukommen.

Militär-Ski-Weltmeisterschaften 1954 in Schweden mit Schweizer Beteiligung

(-tb-) Nachdem die Schweiz in den letzten Jahren wiederholt internationale Militär-Skiwettkämpfe, insbesondere im Skipatrouillenlauf, durchgeführt hatte, wird Schweden im Rahmen der Skiweltmeisterschaften und im Auftrag des Conseil International du Sport Militaire (CISM) vom 20. bis 28. Februar in Solleftea eigentlich die ersten *Militär-Skiweltmeisterschaften* austragen.

Dieser *Conseil* (CISM) wurde im Jahre 1948 in Vichy gegründet. Es gehören ihm folgende Staaten an: Argentinien, Belgien, Dänemark, Aegypten, Spanien, Frankreich, Griechenland, Irak, Italien, Libanon, Luxemburg, Pakistan, Holland, Schweden, Syrien, die Türkei und USA. Der CISM führt jährlich internationale Militär-Wettkämpfe durch, und zwar in folgenden Disziplinen: Leichtathletik, Basketball, Boxen, Cross-country, Fechten, Fußball, Schwimmen, Militärischer Fünfkampf, Flieger-Fünfkampf, Fünfkampf für die Marine und Skiwettkämpfe. Solche Wettkämpfe werden auch von Nichtmitgliedern in Zusammenarbeit mit dem Conseil durchgeführt, wie beispielsweise die internationalen Militär-Skiwettkämpfe 1952 und 1953 in Andermatt. Andererseits kann die Schweiz auch an andern CISM-Meisterschaften teilnehmen, wie am Militärischen Fünfkampf usw.

An den *Militär-Ski-Weltmeisterschaften 1954* in Schweden wird als erste Prüfung ein individueller kombinierter Wettkampf in *Langlauf, Abfahrt und Schießen* ausgetragen. Jede eingeladene Nation kann sich daran mit den Angehörigen der Militär-Skipatrouillen und mit den Ersatzleuten derselben beteiligen. Der Lauf wird im Schneeanzug der teilnehmenden Armeen ausgetragen, wozu Rucksack, Leibgurt mit Patronentasche und 6 Schuß Munition, sowie Gewehr oder Karabiner kommen. Die Packung und Waffe müssen zusammen wenigstens 8 kg wiegen. Der *Langlauf* geht über ca. 12 km und die *Abfahrt* über eine Strecke von ca. zweimal 800 m. Begonnen wird der Wettkampf mit der ersten Abfahrt, dann folgt der *Langlauf*, wo nach ca. 4 km die *Schießprüfung* zu absolvieren ist. Geschossen wird auf eine Distanz von 200 m auf ein rundes Ziel von ca. 40 cm Durchmesser, und zwar im Schnellschießen: 6 Schuß in 30 Sekunden. Die Bewertung des ganzen Wettkampfes erfolgt nach der Zeit vom Start bis Ziel, wobei die Zeiten der beiden Abfahrten mit 10 multipliziert werden, was bedeutet, daß jede Sekunde in der Abfahrt 10 Sekunden im Langlauf entspricht. Jeder Fehlschuß wird zudem mit 1 Minute Zeitzuschlag bestraft.

Für den *Militär-Skipatrouillenlauf* können die beteiligten Länder zwei Patrouillen, bestehend aus einem Offizier, einem Unteroffizier und zwei Gefreiten oder Soldaten stellen. Dieser Lauf führt über eine Distanz von ca. 25 km mit 600 bis 900 m Steigung. Die Schießprüfung ist ähnlich wie bei uns. Als Ziel wird ein runder Teller mit 23 cm Durchmesser aufgestellt. Die Bewertung des Schießens erfolgt nicht nach der bewährten Formel der Zeitgutschrift, sondern pro Fehlschuß wird eine Minute Zeitzuschlag auf die Laufzeit gerechnet.

Solleftea soll sich für diese Wettkämpfe sehr gut eignen. Im Jahr 1934 fanden dort die FIS-Weltmeisterschaften statt. Der Ort liegt ca. 600 km nördlich von Stockholm am Bottnischen Meer.

Die Lawinenkatastrophe 1951 Bericht und Abrechnung über die Spende für die Geschädigten.

Der Rechenschaftsbericht des interkantonalen Koordinationskomitees, das seinerzeit vom Bundesrat als verantwortliches Organ für die Verwendung der vom Schweizervolk gespendeten 14 Millionen Franken eingesetzt worden war, ist soeben

erschienen. Dieser Bericht wird in den Tagen, wo neue Lawinenkatastrophen Bergtäler unseres Landes heimgesucht haben, auf besonderes Interesse stoßen.

Wer zunächst den *Bilderteil* durchgeht, erlebt nochmals die erschütternden Januar- und Februarstage des Jahres 1951, und die Stichworte *Zernez, Zuoz, Vals, Andermatt, Airolo und Frasco* sind Stationen schmerzlicher Erinnerung. Den Bildern der Zerstörung wurden soweit als möglich Bilder des Wiederaufbaus an die Seite gestellt, Bilder von neu errichteten Gebäulichkeiten oder von Lawinenverbauungen.

Im *Textteil* findet der Leser ausführliche Angaben über den *Verlauf der Sammlung*, die im Auftrag des Bundesrates vom Schweizerischen Roten Kreuz veranstaltet worden war. Ferner wird berichtet über die *Ermittlung der Schäden* (4 500 Fälle), deren Ausmaß und Struktur in übersichtlichen Tabellen festgehalten sind. Der Hauptabschnitt ist der *Arbeit des Koordinationskomitees* gewidmet, das die Grundsätze für die Ermittlung der Schäden und die Verteilung der Spende aufzustellen und anzuwenden hatte.

Was die *Leistungen an die Geschädigten* anbelangt, so ergibt sich ein Totalbetrag per 30. Juni 1953 von 11 105 510.— *Franken*. Die Sachschäden beliefen sich auf 17,5 Millionen Franken, wovon 12 Millionen ungedeckt waren. Da die Spende samt Zinserträgen bis 30. Juni 1953 den Betrag von 14 399 462.— Franken erreicht hatte, ergibt sich nach Abzug der Unkosten für Sammlung, Schadenermittlung und Expertisen von Fr. 81 000.— und der seit 30. Juni 1953 geleisteten Zahlungen ein Saldo von rund 2,7 Millionen Franken. Dieser Saldo steht für die Erledigung noch penderter Fälle aus der Lawinenkatastrophe 1951 (z. B. für die Förderung von Verbauprojekten), vor allem aber für Hilfsaktionen bei späteren Lawinenkatastrophen, wie sie sich eben ereignet haben, zur Verfügung.

Der vorliegende Bericht kann beim Schweizerischen Roten Kreuz in Bern und im Buchhandel zum Preise von Fr. 4.— bezogen werden. Er wurde von einer Kommission betreut, der Regierungsrat Dr. Arno Theus (Chur), Dr. Hans Haug (Bern), Werner Sutter (Bern) und Dr. Hans Rudolf Schmid (Zürich) angehörten.

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

Kurz vor dem Zusammenritt der Berliner Viermächtekonferenz hielt der amerikanische Verteidigungsminister Charles Wilson in der Generalstabschule eine Ansprache, welche die Notwendigkeit der Erhaltung einer starken Militärmacht unterstrich. Es genüge aber nicht, sagte er, für den Notfall bereit zu sein. Vielmehr müßten die Vereinigten Staaten Pläne auf lange Sicht haben und in der Lage sein, «nötigenfalls die Initiative zu ergreifen». Eine in den USA veröffentlichte Karte zeigte auch, wie diese «Pläne auf lange Sicht» ungefähr aussehen. Die Karte zeigte die nördliche Hälfte der Halbkugel mit dem Nordpol als Zentrum, wie auch was von diesen Plänen bereits verwirklicht und was vom Papier noch in die Realität umzusetzen bleibt. Die Karte griff vereinzelt den Ereignissen auch etwas vor, indem sie zum z. B. Persien bereits als gesicherten «Bundesgenossen» aufführte, obwohl an diesem neuralgischen Punkt der Nahostpo-

litik entscheidende Verhandlungen erst in Gang gebracht wurden. Auch das westliche Pakistan wurde in den amerikanischen «Sperrriegel» eingebaut, was die Absichten unterstreichen mag, mit Pakistan, Irak, Saudi Arabien und der Türkei eine an die NATO anschließende regionale Verteidigungsorganisation aufzubauen. Mit dieser sich abzeichnenden Erweiterung nach Süden und Osten würde die NATO direkt an Indien grenzen, dessen Haltung und Verteidigungsmöglichkeiten den Strategen schon lange schwer zu lösende Rätsel aufgeben.

Die jüngsten Ereignisse lassen auch erkennen, daß die amerikanischen Pläne schon lange vorbereitet und eingefädelt wurden. Spanien scheint in der Rechnung der amerikanischen Abwehrpolitik ein immer bedeutenderer Aktivposten zu werden. Die im September 1953 abgeschlossenen amerikanisch-spanischen Verhandlungen, die im Sommer 1951 vorsichtig angebahnt wur-